



Presse-Information

01. März 2021

Coronakrise: Berlinern geht es finanziell schlechter Gleichzeitig sind Wertpapiere laut Umfrage hoch im Kurs

Einem Viertel der Berlinerinnen und Berliner geht es in diesem Jahr nach eigenem Empfinden finanziell schlechter als 2020. Knapp zwei Drittel davon führen das auf die Corona-Pandemie zurück – das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage der Berliner Sparkasse. „Die Pandemie trifft die Berlinerinnen und Berliner auch finanziell ganz unterschiedlich“, sagt Olaf Schulz, Generalbevollmächtigter Privat- und Firmenkunden bei der Berliner Sparkasse. „Für viele hat sich die Situation deutlich verschlechtert. Wer etwa in Gastronomie oder Beherbergung mit einem Umsatzminus von 75 bis 85 Prozent arbeitet, muss finanziell deutliche Einbußen hinnehmen. Der Großteil kommt aber bislang unbehelligt durch die Krise.“

So steigt die Anzahl der Berlinerinnen und Berliner, die einen Teil ihres Geldes in Wertpapieren anlegen, weiter kontinuierlich an. Mehr als jede bzw. jeder Vierte setzt dabei inzwischen auf Aktien, das sind 35 Prozent mehr als noch im Vorjahr. Auch die Nachfrage nach Fonds, Anleihen und spekulativen Investments nimmt zu. „Das Bewusstsein steigt, dass Geld auf dem Konto unter dem Strich an Wert verliert und Wertpapiere eine attraktive Ergänzung sind“, sagt Olaf Schulz. Wie die Umfrage zeigt, haben sich 27 Prozent der Berlinerinnen und Berliner seit Ausbruch der Pandemie stärker mit dem Thema Aktienmarkt und Geldanlagen befasst. Unter den 18- bis 29-Jährigen sind es sogar 43 Prozent. Schulz: „Geld in Wertpapieren anzulegen, ist kein Hexenwerk, das geht auch online. Sparpläne kann man schon ab 25 Euro monatlich abschließen und damit früh etwas für die Altersvorsorge tun.“

Am liebsten verwahren die Berlinerinnen und Berliner ihr Geld ganz klassisch auf Sparbuch (35 Prozent) und Tagesgeldkonto (34 Prozent). Zu den meistgenutzten Anlageformen zählen ansonsten die Private Rentenversicherung (28 Prozent), Aktien (27 Prozent) und Aktienfonds (23 Prozent). Wie viel die Befragten dabei monatlich zur Seite legen, variiert stark: 25 Prozent sparen pro Monat bis zu 100 Euro, 17 Prozent sparen zwischen 101 und 200 Euro und 32 Prozent noch mehr. 25 Prozent wiederum haben am Ende des Monats gar nichts übrig. Zum Vergleich: 2020 waren es sogar 27 Prozent.



Beim Sparen geht es den Befragten vor allem darum, finanziell vorbereitet zu sein: auf Kosten für ungeplante Anschaffungen (56 Prozent) oder Notfälle (48 Prozent) und auf das Leben im Alter (43). 41 Prozent der Befragten sparen ohne Hintergedanken, genau so viele wollen von ihren Rücklagen Reisen finanzieren. 20 Prozent der Befragten sparen für den Kauf von Wohneigentum.

Die Ergebnisse stammen aus einer Umfrage zum Anlageverhalten unter 1.011 Berlinerinnen und Berlinern, die das Umfrageinstitut info GmbH kürzlich im Auftrag der Berliner Sparkasse durchgeführt hat.